

Leben und Glauben

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sonos / Schweizerischer Verband für Gehörlosen- und Hörgeschädigten-Organisationen**

Band (Jahr): **106 (2012)**

Heft 3

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>



Ein tropfender Wasserhahn – Sinnbild, einen monotonen Alltag gewinnbringend zu erleben. Routine birgt Sinnhaftigkeit in sich.

Vieles im Leben verläuft eintönig, wiederholt sich, ist absehbar. Da kann es passieren, dass mir alles «verleidet». Was ich spannend fand, wirkt plötzlich langweilig. Wofür ich mich einmal mit Begeisterung entschieden habe, scheint nur noch lau und fad. Mein Alltag fühlt sich mit einem Mal leer an, und ich frage mich, wo eigentlich der Sinn steckt in allem, was ich tue.

Die Suche nach Sinn und Erfüllung ist wohl so alt wie die Menschheit. In der Frühzeit des Christentums gab es eine Gruppe von Männern und Frauen, die Sinn und Erfüllung in der Wüste suchten. Dort lebten sie als Einsiedler und Einsiedlerinnen und widmeten sich drei Dingen. Sie beteten, lasen in der Bibel und verdienten ihren Lebensunterhalt mit Handarbeit. Gründergestalt dieser Bewegung war der Mönchvater Antonius. Er lebte im 3. Jahrhundert. Von ihm wird folgende Geschichte erzählt:

Antonius sass in seiner Einsiedelei und war schlecht gelaunt. Alles war ihm zuwider, er hatte seinen Alltag satt, war unzufrieden mit sich und der Welt. In dieser Stimmung wandte er sich im Gebet an

Gott und sagte: «Schau, Gott. Düstere Gedanken plagen mich. Alles ist mir verleidet. Ich frage mich gerade, was das Ganze hier eigentlich soll. Ich würde meinem Alltag ja gern einen Sinn abgewinnen – aber das schaffe ich gerade nicht. Was kann ich nur tun, um wieder zu Zufriedenheit und Gelassenheit zurückzufinden?» Nach dem Gebet ging Antonius nach draussen. Dort sah er eine Gestalt, die ihm glich. Sie sass da, arbeitete, stand auf, betete, setzte sich wieder, flocht ein Seil, stand wieder auf zum Beten und so fort. Antonius merkte, dass diese Gestalt ein Engel war. Und er hörte, wie der Engel sagte: «Mach es so und du wirst Sinn und Erfüllung finden.» Wie Antonius das sah und hörte, spürte er eine grosse Freude in sich und fand zu neuer innerer Ruhe.

Was war es, was diesen Stimmungswandel bei Antonius bewirkte und ihn mit Freude erfüllte? Antonius sah den Engel das tun, was er Tag aus Tag ein tat und merkte plötzlich: Ich muss dran bleiben an meinem Alltag, dem treu sein, wofür ich mich einmal entschieden habe. Und aus dieser Treue wächst durch alle Durststrecken hindurch Sinn und Erfüllung.

Diese Einsicht des Antonius wurde vor über 1700 Jahren aufgeschrieben. Und fast weht sie wie ein Anachronismus in unsere Zeit hinüber. Wir leben heute in einem Zeitalter der tausend Möglichkeiten. Das verleitet dazu, etwas wegzuerwerfen oder auszutauschen, sobald es den Reiz des Neuen verloren hat und (zu) alltäglich geworden ist. Die Treue zum eigenen Alltag ist längst kein Wert mehr. Erfüllung und Sinn wird in der Abwechslung, im stets Neuen gesucht – aber selten gefunden.

Die Geschichte des Mönchvaters Antonius lädt ein, vielleicht auch durch die Fastenzeit, einmal einen andern Weg zu gehen: nämlich dem eigenen Alltag treu zu bleiben, gerade auch dann, wenn ich mal wieder den «Verleider» habe. Wohlverstanden: ich beziehe mich hier auf einen Alltag, der grundsätzlich in Ordnung ist, aber hie und da langweilt, weil eben vieles zur Routine geworden ist! An meinem Alltag, meinen Aufgaben dranbleiben, nicht einfach zum Nächsten zu hüpfen, sobald einmal der Kick fehlt, ist sicher ein manchmal mühsamer Weg. Aber einer, der in die Tiefe führt.

Dorothee Buschor Brunner
Katholische Gehörlosenseelsorge
St. Gallen